

Neurodiversität an Hochschulen

Helene Haker, PD Dr. med. | Zusammenfassung des Referats vom 13.06.2024 an der UZH

Neuronale Verarbeitung beinhaltet die Aufnahme von sensorischer Information aus der Umwelt (inkl. Körper), ihrer Perzeption (Wahrnehmung auf Basis von Erwartungen/Vorwissen) und bei Abweichung von den vorbestehenden Erwartungen, die Einleitung von Anpassungsmassnahmen. Letztere können Handlungen in der Umwelt sein (Verändern der Welt resp. des eigenen Platzes in ihr), oder kognitive Anpassungen auf Ebene der Erwartungen (Update, Lernen). Im Laufe der Entwicklung reift die Erfahrung, und damit differenzieren sich die Erwartungen an die Welt/an das Selbst. Entsprechend entwickelt sich das Verständnis komplexer Zusammenhänge in den wahrgenommenen Reizen, und die Komplexität möglicher Anpassungsmassnahmen nimmt zu: der Erkenntnis- und Handlungsspielraum wächst.

Der Begriff **Neurodiversität** ist unscharf definiert und wird unterschiedlich eng verwendet. Im Wesentlichen beschreibt er die gesamte Varianz von Erleben und Verhalten, die aufgrund von Unterschieden in der neuronalen Verarbeitung zustande kommt. Die resultierenden Phänomene ausserhalb des Üblichen sind Ausdruck von Besonderheiten der Informationsverarbeitung, die für die Aufgaben in unserer heutigen Welt nicht optimal angepasst sind. Folgen davon sind unterschiedliche Schwierigkeiten, Reize aus der Umwelt zu verarbeiten und auf sie zu reagieren.

Diese Schwierigkeiten können Ausdruck einer **temporären Veränderung** sein (Schlafentzug, Migräne, Drogen, Verliebtsein, etc.), einer **eingetretenen Erkrankung** (Psychose, Manie, Infekt, etc.) oder einer **angeborenen Disposition**, die mehr oder weniger tiefgreifend die gesamte Entwicklung prägt (Dyslexie, ADHS, Autismus, etc.). Je nach Umständen und Copingfähigkeiten kann die Lebensbewältigung dadurch beeinträchtigt sein.

Unabhängig, ob der Grund dafür temporär, anhaltend oder angeboren ist, sind die **Auswirkungen nicht stabil**. Eine angeborene Schwierigkeit der Reizverarbeitung und Handlungssteuerung kann durch gezielte Entwicklungsförderung verbessert werden. Erworbene Schwierigkeiten können durch Training und geeignete äussere Strukturen verbessert werden. In beiden Fällen können Medikamente eine Unterstützung sein: sie können Reifungsschritte begünstigen, in dem sie neue Erfahrungen ermöglichen, ihnen aber auch im Wege stehen, da sie Entwicklungsschritte zur nachhaltigen Bewältigung überflüssig machen.

Folgende **Faktoren begünstigen** auch bei erschwerter Informationsverarbeitung Orientierung, Lernen und Entwicklung. Im **Individuum**: alles, was Kraft schafft, sich den Reizen der Welt auszusetzen und sie aktiv zu verarbeiten (Motivation, Ausdauer, Intelligenz, Energie, Zeit, körperliche Gesundheit, etc.). In der **Umgebung**: alles, was die Unklarheit und Unvorhersagbarkeit reduziert (Struktur, Ordnung, Stabilität, etc.). In der **sozialen Interaktion**: alles was Transparenz und Zuverlässigkeit schafft (explizite Kommunikation, emotionale Stabilität, Unvoreingenommenheit und Offenheit für Andersartiges, etc.).

Unterstützungsmassnahmen an Hochschulen sollen zum Ziel haben, durch Vereinfachung der Informationsverarbeitung, Orientierung zu verbessern und Handeln erleichtern. Solche Massnahmen kommen allen Beteiligten zugute. Konkret lässt sich dies bei der Gestaltung von Kommunikationsstrukturen, Medien, Lehr- und Prüfungsveranstaltungen anwenden. Befähigend können auch Beratungsangebote sein, die Strukturierungs- und Lerntechniken vermitteln. Sichere Kommunikationsräume, in denen ein Bewusstsein für mentale Gesundheit sowie Offenheit und Akzeptanz kultiviert werden, können die Vernetzung erleichtern, und die Hochschule neben der Wissensvermittlung zu einem wichtigen Ort für soziale Reifung machen.

Generelle Perspektive: Neurodiversität führt zu unterschiedlichen Sichtweisen auf die Welt und zu unterschiedlich homogenen resp. inhomogenen Leistungsprofilen. Sehr oft gehen spezifische Beeinträchtigungen in einem Bereich mit spezifischen Begabungen in anderen Bereichen einher. Eine Abkehr von der Perspektive auf Stärke/Schwäche hin zu einem Fokus auf kooperatives Miteinander kann den Denk- und Handlungsspielraum von allen erweitern und damit Leistungen ermöglichen, die weit über die Möglichkeiten eines Individuums oder einer homogenen Gruppe hinausgehen.